PESTIZIDFREIE LANDWIRTSCHAFT S. 04–07
Das Puschlav geht voran

SOL VIVANT *p. 10–13*
Écosystème essentiel à notre avenir

02/2021

Agricultura

Magazin der Kleinbauern-Vereinigung
Magazine de l'Association des petits paysans

KLEINBAUERN.CH
PETITSPAYSANS.CH

Pestizidfreie Zukunft?

Am 13. Juni haben Sie Gelegenheit, mitzubestimmen, in welche Richtung die Schweizer Landwirtschaft gehen soll. Unsere Empfehlung zur Initiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide haben wir gleich aufs Titelbild dieser Ausgabe gedruckt. Dass eine Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide funktioniert und wie diese aussehen kann, lesen Sie auf den Seiten 4–5 am Beispiel des Puschlavs.

An der kommenden Abstimmung sind Pestizide ein Thema, aber auch die Klimakrise. Die Zeit drängt, um die ökologischen und sozialen Herausforderungen, denen wir gegenüberstehen, anzugehen (Seite 8).

Der Boden ist nicht nur unsere Grundlage im übertragen Sinn, sondern eben auch im wortwörtlichen. Eine funktionierende Landwirtschaft bzw. sichere Ernährung hängt von einem gesunden Boden ab. Leider wissen wir noch immer viel zu wenig über diese wichtige Ressource. Bäuerinnen und Bauern, die sich vermehrt damit beschäftigen, werden jedoch immer zahlreicher. Sie widmen sich dem Erhalt und Aufbau eines fruchtbaren Bodens und neu gibt es auch Online-Kurse dazu (Seiten 12–13).

Regina Fuhrer-Wyss hat die Kleinbauern-Vereinigung 10 Jahre als Präsidentin geprägt und sich mit viel Herzblut gemeinsam mit Vorstand und Geschäftsstelle für eine ökologische, soziale und vielfältige Landwirtschaft eingesetzt. Lesen Sie mehr über die engagierte Biobäuerin auf Seite 14. Nationalrat und Biobauer Kilian Baumann wurde an der vergangenen Jahresversammlung zum neuen Kleinbauern-Präsidenten gewählt. Wir freuen uns, mit ihm den eingeschlagenen Weg fortzusetzen.

Barbara Küttel, Co-Geschäftsleiterin

Libres de pesticides ?

Le 13 juin, vous aurez l'occasion de vous prononcer sur la direction que doit prendre l'agriculture suisse. Nous avons imprimé notre recommandation pour l'initiative « Pour une Suisse libre de pesticides de synthèse » en page de couverture de ce numéro. En pages 6 et 7, vous pouvez lire comment une agriculture sans pesticides de synthèse peut fonctionner et à quoi elle peut ressembler à l'exemple du Val Poschiavo. Les prochaines votations ne concernent pas que la question des pesticides, mais aussi celle de la crise climatique. Le temps presse pour relever les défis environnementaux et sociaux auxquels nous sommes confrontés (page 9).

Notre sol représente un fondement au sens propre comme au sens figuré. Une agriculture fonctionnelle, et donc aussi la sécurité alimentaire, dépendent d'un sol sain. Malheureusement, nous connaissons encore trop peu cette ressource si essentielle. Cependant, les paysan·ne·s qui approfondissent le sujet sont toujours plus nombreux. Ils se consacrent à la préservation et à la régénération des sols fertiles. Des cours existent sur le sujet (pages 10 et 11).

Regina Fuhrer-Wyss a marqué l'Association des petits paysans de son empreinte durant dix ans en tant que présidente et a défendu avec passion avec le comité et le secrétariat une agriculture diversifiée, écologique et sociale. En page 15, vous en saurez plus sur cette paysanne engagée. Conseiller national et paysan bio, Kilian Baumann a été élu nouveau président de l'Association à la dernière Assemblée générale. Nous sommes impatients de continuer sur cette voie avec lui.

Barbara Küttel, codirectrice

Inhalt *Sommaire*

3 **Jahresversammlung 2021**
Assemblée annuelle 2021

4 **Pestizidfreie Landwirtschaft**
Das Puschlav geht voran

6 ***Agriculture sans pesticides***
Le Val Poschiavo loin devant

8 **Klimapolitik und Landwirtschaft**
Zu lange nicht gehandelt

9 ***Politique climatique et agriculture***
Une trop longue inertie

10 ***Sol vivant***
Écosystème essentiel à notre avenir

12 **Lebendiger Boden**
Wichtiges Ökosystem für unsere Zukunft

14 **À Propos:**
Regina Fuhrer-Wyss

16 **Marché**

18 **Varia**

19 **Ihre Spende** – unsere Projekte
***Votre don** – nos projets*

JA zur Pestizidinitiative am 13. Juni!

Helfen Sie mit, die Schweiz auf dem Weg zu einer pestizidfreien Zukunft vorwärtszubringen:

- Heute noch abstimmen: **Schreiben Sie JA auf Ihren Stimmzettel und ab die Post!**
- Motivieren Sie die Menschen in Ihrem Umfeld. Das sind unsere 10 Gründe für ein JA: **www.kleinbauern.ch/pestizidfrei-10gruende/**

Jede Stimme zählt: Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

JAHRESVERSAMMLUNG 2021

Kilian Baumann zum neuen Kleinbauern-Präsidenten gewählt

An der digitalen Jahresversammlung vom 24. April konnte die Kleinbauern-Vereinigung ihren neuen Präsidenten, Biobauer und Nationalrat Kilian Baumann, willkommen heissen. Die bisherige Präsidentin Regina Fuhrer-Wyss wurde nach 10 Jahren im Amt herzlich verabschiedet.

Vorstand und Geschäftsstelle der Kleinbauern-Vereinigung freuen sich über die Wahl des neuen Präsidenten. Kilian Baumann ist ein versierter und gut vernetzter Nachfolger von Regina Fuhrer-Wyss. Sie hat die Kleinbauern-Vereinigung mit grossem Engagement während 10 Jahren als Präsidentin geführt.
Mit Alois Rölli, Gründungsmitglied, Ruedi Kunz seit 2001, Ruth Berchtold seit 2002 und Markus Schwegler seit 2013 wurden vier langjährige Vorstandsmitglieder, die ebenfalls mit viel Herzblut die Kleinbauern-Vereinigung geprägt haben, verabschiedet. Der im letzten Jahr mit der Wahl dreier neuer Vorstandsmitglieder aufgegleiste Generationenwechsel wurde damit vollzogen.
Im zweiten Teil der Jahresversammlung folgte ein Webinar zur pestizidfreien Landwirtschaft. Edward Mitchell, Biologieprofessor, sowie Bio-Gemüsebauer Manfred Wolf legten ihre Sicht zum Thema dar.

Barbara Küttel

VORANKÜNDIGUNG MITGLIEDERANLASS 2021
21. AUGUST 2021:
Informationen zur Durchführung und Anmeldung zum Sommer-Hofanlass werden ab Juli auf www.kleinbauern.ch publiziert. Wünschen Sie diese Information per Post, bitten wir um Anmeldung per Tel. 031 312 64 00.

Die bisherige Präsidentin Regina Fuhrer-Wyss und der neue Präsident Kilian Baumann.
La présidente sortante Regina Fuhrer-Wyss et le nouveau président Kilian Baumann.

PHOTO: STEPHAN TSCHIRREN

RENCONTRE AVEC LES MEMBRES 2021
LE 21 AOÛT 2021 :
Les détails de l'événement estival à la ferme et l'inscription seront publiés sur www.petitspaysans.ch à partir de juillet. Si vous souhaitez recevoir les informations par la poste, veuillez vous inscrire par téléphone au 031 312 64 00.

OUI à l'initiative contre les pesticides de synthèse le 13 juin !

Aidez-nous à faire progresser la Suisse sur la voie d'un avenir sans pesticides :

- Votez aujourd'hui : **inscrivez OUI sur votre bulletin et envoyez-le par la poste !**
- Motivez votre entourage. Vous trouvez nos 10 raisons de voter OUI ici **www.petitspaysans.ch/libres-de-pesticides-10raisons/**

Chaque voix compte : merci pour votre soutien !

ASSEMBLÉE ANNUELLE 2021

Kilian Baumann élu nouveau président de l'Association des petits paysans

Lors de l'Assemblée annuelle en ligne, l'association a souhaité la bienvenue à Kilian Baumann, notre nouveau président, paysan bio et conseiller national. La présidente sortante Regina Fuhrer-Wyss a été chaleureusement remerciée après dix ans de mandat.

Le comité et le secrétariat de l'Association des petits paysans se réjouissent de l'élection du nouveau président. Kilian Baumann est expérimenté et dispose d'un bon réseau pour succéder à Regina Fuhrer-Wyss, qui a été une présidente engagée de l'Association des petits paysans pendant dix ans.
Avec Alois Rölli, membre fondateur, Ruedi Kunz depuis 2001, Ruth Berchtold depuis 2002 et Markus Schwegler depuis 2013, quatre membres du comité de longue date, qui ont façonné l'Association des petits paysans avec passion, ont pris congé. Le changement de génération parmi les membres du comité, amorcé l'an dernier avec l'élection de trois nouveaux membres, a donc été opéré.
L'Assemblée annuelle a été suivie en deuxième partie du webinaire sur l'agriculture sans pesticides. Edward Mitchell, professeur en biologie, et Manfred Wolf, maraîcher bio, ont partagé leur point de vue sur le sujet.

Barbara Küttel

PESTIZIDFREIE LANDWIRTSCHAFT IN DER SCHWEIZ

Das Puschlav zeigt, was möglich ist

Am 13. Juni stimmen wir über die Initiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide ab. Die Gegnerinnen und Gegner der Initiative behaupten, das sei das Ende der produzierenden Landwirtschaft. Doch im Puschlav ist Realität, was für den Rest der Schweiz noch in weiter Ferne scheint: Mehr als 90 % der Agrarfläche werden biologisch bewirtschaftet.

Reto Raselli ist Biobauer aus Überzeugung. In den 70er Jahren hat er den Grundstein für den heutigen Betrieb gelegt, in einem Moment, in dem viele Bauern im Dorf aufgehört haben. Zuerst noch mit Milchkühen, hat er bald auf Mutterkuh-Haltung umgestellt – Rhätisches Grauvieh mit Hörnern, wie er betont. Dazu hält er eine Herde Bündner Strahlenziegen für Oster- und Herbstgitzi, einige Mastschweine, Legehennen und eine kleine Gruppe Esel. Ab 1981 begann der Aufbau des Betriebszweiges, dem Reto Raselli seinen Ehrentitel «Kräuterkönig» verdankt. Reto Raselli schmunzelt: Zwar sei die Idee für den Anbau von Kräutern ursprünglich nicht von ihm gekommen, aber er habe die Anbaugenossenschaft Coperme Valposchiavo mitbegründet, in der bis heute alle Kräuterproduzentinnen und -produzenten des Tals zusammengeschlossen sind. Heute, 40 Jahre später, ist er einer der grösste Kräuterproduzenten der Schweiz. Seine Kräuter sind in den Kräuterbonbons von Ricola zu finden, aber auch in Teemischungen, die über Direktvermarktung oder den Detailhandel vertrieben werden. 2019 hat er den landwirtschaftlichen Betrieb seinem Neffen übergeben, die Weiterverarbeitung der Kräuter liegt aber weiterhin bei ihm.

Bio als Standortvorteil

Von Anfang an wurden die Kräuter aus dem Puschlav im naturgemässen Anbau produziert. Wer der Anbaugenossenschaft beitreten wollte, konnte dies nur unter der Bedingung tun, dass der Betrieb biologisch bewirtschaftet wurde. Raselli betont, dass dies gerade beim Kräuteranbau ein entscheidendes Verkaufsargument sei: «Wer will schon mit Gift behandelte Heilkräuter kaufen?» Dabei ist der Kräuteranbau sehr anspruchsvoll. Neben dem Wetter stellt vor allem die Unkrautbekämpfung hohe Anforderungen an die Produzentinnen und Produzenten. Jäten ist der mit Abstand arbeitsintensivste Teil der Arbeit. Weil viele Kräuter mehrjährig sind, startet die Unkrautbekämpfung bereits im Frühling und dauert über die Ernte hinaus bis in den Herbst. Zwar hat die Technik in den letzten Jahren gute Fortschritte gemacht. Aber noch immer ist sehr viel Handarbeit nötig.

Der zweite Grundstein für den hohen Bioanteil im Puschlav findet sich ein paar Kilometer talaufwärts: Die Käserei von San Carlo hat in den Jahren 1987/88 auf biologische Produktion umgestellt. Aufgrund der Nachfrage nach Bio-Käse in Zürich bestand bereits ein Markt, und weil im Berggebiet praktisch kein Kunstdünger eingesetzt wird, war die Umstellung keine grosse Sache, erzählt Gianluca Giuliani, dessen Vater damals in San Carlo Käser war. In den Anfangsjahren verarbeitete die Käserei auch noch konventionelle Milch, doch bereits nach zwei bis drei Jahren fiel der Entscheid, ausschliesslich biologisch zu produzieren. Alle Lieferanten haben auf Bio umgestellt und der Bioanteil im Tal stieg rasch an. Mit der Fusion der beiden noch bestehenden Käsereien von San Carlo und Poschiavo zur Genossenschaft Caseificio Valposchiavo stieg der Bioanteil der bewirtschafteten Fläche im gesamten Tal bis 2010 auf über 90 % an.

Carlo Mengotti, der aktuelle Präsident der Käsereigenossenschaft, war lange Zeit als landwirtschaftlicher Berater im Kanton Graubünden tätig. Er betont die Bedeutung der Unterstützung von Aussen, beispielsweise die Umstellungsbeiträge des Kantons Graubünden. Der damalige Leiter des Landwirtschaftsamts habe früh begriffen, dass die biologische Landwirtschaft für den Bergkanton wichtig sei und habe sie dementsprechend gefördert. Später seien die Beiträge des Bundes dazu gekommen, die für die Entwicklung hin zu Bio im ganzen Kanton Graubünden, wo der Bioanteil ebenfalls bei rund 60 % liegt, entscheidend gewesen seien. Zudem sei das Vermarktungsargument sehr wichtig gewesen: Die Nachfrage nach biologisch produziertem Käse aus dem Berggebiet habe die Umstellung entscheidend vereinfacht.

Schon bald hundert Prozent Bio?

Heute steht das Puschlav an einem anderen Punkt: 2012 wurde ein regionales Entwicklungsprojekt (PRE) eingereicht mit dem Ziel, die Wertschöpfungskette in der Region zu stärken, die lokale Verarbeitung zu fördern und die Landwirtschaft im Val Poschiavo längerfristig zu 100 % als Bio zu zertifizieren. Das Projekt ging von drei wichtigen Eigenschaften aus, welche das Puschlav ausmachen. Zum einen das geografische Element, ein Bergtal, welches sich über 25 Kilometer von 500 bis 2000 m ü. M. erstreckt. Diese landschaftliche Vielfalt spiegelt sich in der Bewirtschaftung wieder, die von der typischen Berglandwirtschaft, über Ackerbau bis zu Gemüse- und Weinbau im unteren Teil des Tals reicht. Zum anderen vereint das Puschlav viele kulinarische Einflüsse aus

Vielfältige Landschaften sind das Resultat einer vielfältigen landwirtschaftlichen Nutzung.
La variété des paysages résulte d'une exploitation agricole diversifiée.

Nord und Süd und führt diese zu lokalen Eigenheiten zusammen. Ein Beispiel dafür sind die Pizzoccheri, die heute wieder aus lokalem Bio-Buchweizen hergestellt werden. Schliesslich ist der hohe Bioanteil ein wichtiges Standortargument. Insbesondere für den Tourismus sind diese drei Aspekte sehr wichtig und sie werden gefördert, etwa mit dem Label 100 % Valposchiavo, das an Produkte vergeben wird, die vollständig aus dem Valposchiavo stammen. Ein Anteil von 90 – 95 % biologischer Landwirtschaft, wie er im Puschlav im Moment besteht, ist schweizweit einzigartig und wird auch weltweit nur von ganz wenigen anderen Regionen, etwa Bhutan oder dem indischen Bundesstaat Sikkim, erreicht.
Für die Initianten des Projekts 100 % Bio Valposchiavo ist dieses Modell nicht pauschal auf die ganze Schweiz übertragbar. Denn auch im Puschlav sind die letzten fünf Prozent Bio nicht so einfach zu erreichen. Während die Viehwirtschaft im oberen Teil des Tals vollständig biologisch funktioniert, hat zum Beispiel ein Beerenproduzent in Brusio noch nicht umgestellt, obwohl er dies gerne möchte. Ein wichtiger Grund dafür ist ausgerechnet das UNESCO-Weltkulturerbe der Bahnstrecke über den Berninapass. Um auf Pestizide verzichten zu können, müsste er seine Beerenkulturen grossflächig abdecken. Doch würde das Weltkulturerbe diese Veränderung des Landschaftsbilds akzeptieren? Und wie reagieren die Durchreisenden, wenn die Terrassen am Hang unter feinen Netzen verschwinden?

Die Rahmenbedingungen sind entscheidend
Daniele Raselli, der Leiter des Projekts, betont, dass das Ziel von 100 % Bio zwar nach wie vor Bestand habe, aber im Sinne einer längerfristigen Vision. Auf die Frage, ob eine ähnliche Entwicklung auch in der ganzen Schweiz denkbar sei, antwortet er: «Das Projekt 100 % (bio) Valposchiavo ist nur auf die ganze Schweiz übertragbar, wenn klare und faire marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen geschaffen werden und die Konsumentinnen und Konsumenten bereit sind, eine solche Entwicklung zu unterstützen. Unser Konzept ist in dieser Hinsicht ein positives Fallbeispiel dafür, wie ausgehend von lokalen Gegebenheiten eine Landwirtschaft entwickelt werden kann, die auf den vorhandenen Ressourcen aufbaut und diese sinnvoll und nachhaltig weiterentwickelt.»

Für Gianluca Giuliani, der selbst auf einem Landwirtschaftsbetrieb im Puschlav aufgewachsen ist und das PRE eng begleitet hat, ist das ganze Projekt auch ein soziales Experiment: «Sowohl für die Einheimischen als auch für die Gäste ist es wichtig zu verstehen, warum das Ziel von 100 % Bio wichtig ist.» Giuliani betont, dass mit dem Konzept der regionalen Wertschöpfungsketten keine Abschottung angestrebt werde. Das Puschlav als altes Durchgangstal für den Warenverkehr sei auf offene Grenzen angewiesen. Das Ziel sei nicht, autark zu werden, vielmehr sei die Frage wichtig, wie die Idee von 100 % Bio auch im Handel umgesetzt werden könne.

Im Val Poschiavo denkt man weiter
Im Puschlav ist die Abstimmung über die Agrarinitiativen kein grosses Thema unter den Landwirten. Man weiss, dass der Verzicht auf Pestizide möglich ist. Was die Menschen im Tal beschäftigt, sind Wolf und Bär. Daniele Raselli sieht hier eine wichtige Möglichkeit zur Weiterentwicklung: Die Förderung der Biodiversität würde nämlich den Umgang mit diesen Grossraubtieren erleichtern. Auch Gianluca Giuliani sieht trotz allen Erfolgen noch viele Baustellen, und dies im wörtlichen Sinn. Gerade im Umgang mit der Landschaft und dem Boden sei die Philosophie des nachhaltigen Umgangs mit den Ressourcen im Tal noch längst nicht überall angekommen.
Für Reto Raselli ist das Puschlav der Beweis, dass die biologische und damit die pestizidfreie Landwirtschaft funktioniert. Entscheidend sei die Einstellung der Bauern. Wenn Bio schlecht geredet wird, stellt niemand um. Umgekehrt helfen die guten Erfahrungen von Berufskolleginnen und -kollegen bei der Umstellung. Darin zeigt sich auch ein weiterer Vorteil der geografischen Lage des Puschlavs. Der Druck, unter dem die Bauern im Unterland stehen, scheint hier weniger gross zu sein. Oder wie es Carlo Mengotti formuliert: Der Bauernverband ist weit weg vom Puschlav!
Mit einem Ja am 13. Juni unternimmt die Schweiz einen wichtigen Schritt hin zu einer pestizidfreien Landwirtschaft. Das Puschlav hat jetzt schon gezeigt, was mit Hilfe einer innovativen und wegweisenden Strategie möglich ist!

Stephan Tschirren

PHOTO: DANIELE RASELLI

Les bleuets sont une spécialité de l'Erboristeria Raselli.
Kornblumen sind eine Spezialität der Erboristeria Raselli.

AGRICULTURE SANS PESTICIDES
EN SUISSE

Le Val Poschiavo montre ce qui est possible

Le 13 juin, nous votons sur l'initiative « Pour une Suisse libre de pesticides de synthèse ». Les opposantes et opposants à l'initiative soutiennent que ce serait la fin de l'agriculture productive. Pourtant dans le Val Poschiavo, ce qui semble encore lointain pour le reste de la Suisse est déjà réalité : plus de 90 % de la surface agricole est exploitée en agriculture biologique.

Reto Raselli est agriculteur bio par conviction. Dans les années 1970, il a jeté les bases de son exploitation actuelle à un moment où de nombreux paysans du village ont cessé leur activité. Au début avec des vaches laitières, il est ensuite passé à l'élevage de vaches-mères, des vaches grises rhétiques, précise-t-il. Il détient un troupeau de chèvres grisonnes à raies pour les cabris de Pâques et d'automne, quelques porcs d'engraissement et un petit groupe d'ânes.
À partir de 1981, il s'est lancé dans la branche d'exploitation pour laquelle Reto Raselli doit son titre honorifique de « Roi des herbes ». Reto Raselli sourit : au départ, l'idée de la culture d'herbes aromatiques n'est pas venue de lui, mais il a cofondé la coopérative Coperme Valposchiavo dans laquelle collaborent aujourd'hui encore tous les producteurs et productrices d'herbes aromatiques de la vallée. Aujourd'hui, 40 ans plus tard, c'est l'un des plus grands producteurs d'herbes aromatiques de Suisse. Ses herbes se trouvent dans les bonbons aux herbes Ricola, et aussi dans les mélanges de thé aux herbes en vente directe ou dans des commerces de détail. En 2019, il a transmis l'exploitation agricole à son neveu, mais il continue la transformation des herbes.

Bio comme atout local
Dès le départ, les herbes du Val Poschiavo ont été cultivées avec des méthodes naturelles. Ceux qui voulaient rejoindre la coopérative ne pouvaient le faire qu'à condition d'exploiter en agriculture biologique. Raselli souligne que c'est un argument de vente décisif, surtout pour les herbes aromatiques : « Qui voudrait acheter des plantes médicinales traitées avec du poison ? »
La culture d'herbes est très exigeante. Outre les conditions météorologiques, la lutte contre les mauvaises herbes représente un grand défi aux producteurs et productrices. Le désherbage est de loin la tâche la plus intensive en travail. Comme de nombreuses herbes aromatiques sont vivaces, le désherbage commence déjà au printemps et se poursuit au-delà de la récolte jusqu'en automne. Même si la technique a bien progressé ces dernières années, beaucoup de travail manuel est toujours nécessaire.
À quelques kilomètres en amont se trouve le deuxième élément qui explique la présence massive du bio dans le Val Paschiavo : la fromagerie de San Carlo s'est convertie à la production biologique dans les années 1987/88. Il existait déjà un marché avec une demande en fromages bio venant de Zurich, et comme pratiquement aucun engrais chimique n'est utilisé en région de montagne, la conversion n'a pas représenté un trop grand problème, raconte Gianluca Giuliani, dont le père était alors fromager à San Carlo. Les premières années, la fromagerie transformait encore du lait conventionnel, mais il a été décidé après deux ou trois ans de ne produire plus que du lait biologique. Tous les

PHOTO: RETO RASELLI

fournisseurs se sont convertis au bio, donc la part de bio a rapidement augmenté dans la vallée. Avec la fusion des deux fromageries existantes de San Carlo et Poschiavo en la coopérative Caseificio Valposchiavo, les surfaces agricoles bio couvraient en 2010 plus de 90 % de la vallée.
Carlo Mengotti, actuel président de la coopérative fromagère, a longtemps travaillé comme conseiller agricole dans le canton des Grisons. Il souligne l'importance du soutien externe, par exemple les subventions à la reconversion du canton des Grisons. Le directeur du service de l'agriculture de l'époque avait vu très tôt que l'agriculture biologique était importante pour les cantons de montagne et l'avait promue en conséquence. Plus tard, les contributions de la Confédération s'y sont ajoutées et ont été décisives pour le développement du bio dans l'ensemble du canton des Grisons, dont la part atteint environ 60 %. De plus, l'argument marketing était très important : la demande en fromages bio de la région de montagne a considérablement facilité la conversion.

Bientôt cent pour cent bio ?
Aujourd'hui, le Val Poschiavo entame une autre étape : en 2012, un projet de développement régional a été déposé afin de renforcer la chaîne de valeur dans la région, de promouvoir la transformation locale et de certifier à long terme l'agriculture du Val Poschiavo comme 100 % bio.
Le projet émane de trois caractéristiques importantes du Val Poschiavo : d'une part l'élément géographique, soit une vallée de montagne qui s'étend sur plus de 25 kilomètres de 400 à 2000 mètres d'altitude. Cette diversité de paysages se reflète dans les pratiques agricoles qui vont de l'agriculture typique de montagne aux grandes cultures et jusqu'au maraîchage et à la viticulture dans les parties plus basses de la vallée. D'autre part, le Val Poschiavo associe de nombreuses influences culinaires du Nord et du Sud et les réunit en des spécificités locales. Les pizzocheri en sont un exemple, aujourd'hui à nouveau fabriqués à partir de sarrasin bio et local. Enfin, la proportion élevée de surfaces bio est aussi un argument de poids pour la vallée. En particulier pour le tourisme, ces trois aspects sont très importants et ils sont mis en avant à l'exemple du label 100 % Valposchiavo accordé aux produits qui proviennent entièrement de la vallée.
Une proportion de 90 à 95 % d'agriculture biologique, telle qu'elle existe en ce moment au Val Poschiavo, est unique en Suisse et n'est atteinte que dans peu d'autres régions du monde comme le Bhoutan ou l'État indien de Sikkim. Pour les initiateurs du projet 100 % bio Valposchiavo, ce modèle n'est pourtant pas facilement transposable à toute la Suisse. Même dans le Val Poschiavo, les derniers cinq pour cent sont difficiles à atteindre en bio. Alors que la production animale en haut de la vallée fonctionne entièrement en bio, un producteur de baies à Brusio ne s'est par exemple pas encore converti, même s'il souhaiterait le faire. Une raison est à mettre sur le compte du patrimoine mondial culturel de l'UNESCO de la ligne de chemin de fer du col de la Bernina. Afin de renoncer aux pesticides, il devrait couvrir ses baies sur de grandes surfaces. Mais le patrimoine mondial culturel accepterait-il cette modification du paysage ? Et comment réagiraient les voyageurs si les terrasses de ces pentes disparaissaient sous de fins filets ?

Les conditions-cadres sont déterminantes
Daniele Raselli, responsable du projet, souligne que l'objectif 100 % bio subsiste, mais en tant que but à long terme. À la question de savoir si un développement similaire est envisageable dans toute la Suisse, il répond : « Le projet 100 % (bio) Valposchiavo n'est transposable à toute la Suisse que si des conditions-cadres claires et équitables sont créées et que les consommatrices et consommateurs sont prêts à soutenir une telle évolution. À cet égard, notre concept est une étude de cas très positive sur la manière dont l'agriculture peut se développer selon les conditions locales et en se basant sur les ressources existantes de manière plus judicieuse et durable. »
Pour Gianluca Giuliani, qui a lui-même grandi dans une exploitation agricole du Val Poschiavo et qui a suivi de près le projet de développement régional, l'ensemble du projet est une expérience sociale : « Il est primordial, autant pour les habitants que pour les hôtes, de comprendre pourquoi l'objectif 100 % bio est important. » Giuliani souligne toutefois que ce concept de chaîne de valeur régionale ne vise pas l'isolement. En tant qu'ancienne vallée de transit pour le transport de marchandises, le Val Poschiavo est tributaire de frontières ouvertes. Le but n'est pas de devenir autosuffisant, mais la question est plutôt comment mettre en œuvre aussi dans le commerce l'idée du 100 % bio.

Voir plus loin dans le Val Poschiavo
Dans le Val Poschiavo, la votation sur les initiatives liées à l'agriculture n'est pas un sujet de préoccupation majeur parmi les agriculteurs. On sait qu'il est possible de renoncer aux pesticides. Ce qui préoccupe les habitants de la vallée, ce sont les loups et les ours. Daniele Raselli y voit une possibilité importante de développement : la promotion de la biodiversité faciliterait en effet la gestion de ces grands prédateurs. Malgré tous les succès, Gianluca Giuliani voit encore du pain sur la planche : concernant justement la gestion du paysage et du sol, la philosophie de l'utilisation durable des ressources de la vallée n'a pas encore été adoptée partout.
Pour Reto Raselli, le Val Poschiavo est la preuve que l'agriculture biologique, et donc sans pesticides, fonctionne. L'attitude des agriculteurs est ici essentielle. Si le bio est dénigré, personne ne se convertit. À l'inverse, les bonnes expériences des collègues favorisent le passage à l'agriculture biologique. Cela montre aussi un autre avantage de la situation géographique du Val Poschiavo : la pression exercée sur les exploitants en plaine semble être ici moins forte. Ou comme le dit Carlo Mengotti : l'Union suisse des paysans est bien loin du Val Poschiavo !
Avec un Oui le 13 juin, la Suisse fera un pas majeur en direction d'une agriculture sans pesticides. Avec une stratégie innovante et pionnière, le Val Poschiavo a déjà montré ce qui est possible !

Stephan Tschirren

Agrarökologische Methoden stärken kleinbäuerliche Anbausysteme weltweit und erhöhen ihre Widerstandskraft.
Les méthodes agroécologiques renforcent les cultures des petits paysans dans le monde entier et augmentent leur résilience.

KLIMAPOLITIK UND LANDWIRTSCHAFT

Zu lange nicht gehandelt

Im Juni 2021 stimmen wir nicht nur über zwei agrarpolitische Initiativen ab, sondern auch über das CO_2-Gesetz. Was bei den Detailverhandlungen gerne verdrängt wird: Die Zeit für Worte ist schon lange vorbei angesichts der ökologischen und sozialen Herausforderungen, vor die uns die Klimakrise stellt. Es braucht jetzt Taten – auch im Bereich der Agrar- und Ernährungssysteme.

Wenn wir am 13. Juni 2021 über die Totalrevision des CO_2-Gesetzes abstimmen, stellen wir die klimapolitischen Weichen für den Zeitraum 2021–2030. Mit der Ratifizierung des Pariser Klimaabkommens hat sich die Schweiz verpflichtet, ihre Emissionen in dieser Periode gegenüber dem Stand von 1990 zu halbieren. Bis 2050 soll die Schweiz unter dem Strich keine Treibhausgasemissionen mehr ausstossen. Dies ist unser Beitrag, um die globale Klimaerwärmung auf 1,5 °C gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen. Wie dies in einem ersten Schritt erreicht werden soll, ist im CO_2-Gesetz festgelegt. Expertinnen sind sich einig, dass die Massnahmen angesichts der Dringlichkeit (zu) wenig ambitioniert sind. Doch das Gesetz ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Und es legt Grundlagen für Sektoren fest, die bis jetzt keine Klimaschutzverpflichtungen kannten. So definiert das neue CO_2-Gesetz erstmals Massnahmen für Verursacher wie die Luftfahrt und den Autoverkehr. Auch die Landwirtschaft wird in die Pflicht genommen. Die entsprechenden Massnahmen sollen in der Landwirtschaftsgesetzgebung festgelegt werden.

Höchste Zeit für einen Paradigmenwechsel

Die gegenwärtige globale Erwärmung bezeichnet den Anstieg der Durchschnittstemperatur der Atmosphäre und der Meere seit Beginn der Industrialisierung. Sie wird durch Treibhausgase verursacht, insbesondere CO_2, Methan und Lachgas. Diese werden bei der Verbrennung fossiler Energien, durch Entwaldung sowie in der Landwirtschaft freigesetzt. Es ist also unsere auf Wachstum und Verbrauch ausgerichtete Lebensweise, die das Klimasystem aus den Fugen bringt. Das wissen wir schon lange. Erste internationale Gespräche dazu fanden in den 1960er Jahren statt. Seit den 1990er Jahren besteht wissenschaftlicher Konsens, dass die seit 1850 gemessene globale Erwärmung menschgemacht ist. Das sind nun dreissig Jahre, in denen wir im vollen Bewusstsein der Faktenlage unsere Lebensgrundlagen zerstören. Damit steht nicht ein spezifischer Bereich am Pranger, sondern eine Wirtschafts- und Lebensweise, die zu viel Einsatz von (endlichen) Ressourcen verlangt.

Zivilgesellschaftlicher Druck nötiger denn je

Der Klimawandel ist bereits heute spürbar, auch in der Landwirtschaft. Gefragt sind deshalb vermehrt geeignete Anpassungsstrategien. Ebenfalls wird viel Geld und Forschung in technische Lösungen investiert, welche die Emissionen verringern sollen. Jeder Beitrag zur Bewältigung der Klimakrise ist nötig, und Anpassungen auf den Höfen sind wichtig. Die entscheidende Frage ist jedoch nicht, wie wir ein an sich ressourcenintensives System möglichst effizient gestalten, sondern wie uns der Wandel zu einem nachhaltigen Agrar- und Ernährungssystem gelingt. Ganzheitliche, klimaschonende und auf Resilienz basierende Ansätze wie die Agrarökologie weisen den Weg. Der aktuelle, landwirtschaftspolitische Stillstand macht wenig Hoffnung, dass dieser Systemwechsel im Rahmen der Schweizer Agrarpolitik innert nützlicher Frist realisiert wird. Auf zivilgesellschaftlicher Ebene allerdings gibt es Bewegung. Viele Organisationen machen sich stark für eine Landwirtschaft und ein Ernährungssystem, das unser Klima schont – auch die Kleinbauern-Vereinigung. Die alternativen Konzepte und Visionen sind da. Jetzt braucht es den nötigen Druck auf die Politik, damit diese endlich umgesetzt werden.

Annemarie Raemy

Vertiefende Informationen und nützliche Links gibt es unter **www.kleinbauern.ch/klima**. Dort finden Sie auch einen Bericht darüber, was es mit dem Projekt «Klimafreundliche Landwirtschaft Graubünden» auf sich hat.

PHOTO: PETER LÜTHI / BIOVISION

POLITIQUE CLIMATIQUE ET AGRICULTURE

Une trop longue inertie

En juin 2021, nous voterons sur deux initiatives liées à la politique agricole, mais également sur la loi sur le CO_2. Ce qui est volontiers négligé dans le détail des négociations : le temps des mots est révolu depuis longtemps face aux défis écologiques et sociaux que pose la crise climatique. Le temps des actes est venu – aussi dans les systèmes agricoles et alimentaires.

En votant sur la révision totale de la loi sur le CO_2 le 13 juin 2021, nous posons des jalons de la politique climatique pour la période 2021–2030. Avec la ratification de l'Accord climatique de Paris, la Suisse s'est engagée à réduire ses émissions de moitié durant cette période par rapport à la situation de 1990. Au final, la Suisse ne devrait plus émettre aucun gaz à effet de serre d'ici 2050. C'est notre contribution afin de limiter le réchauffement climatique mondial à 1,5 °C par rapport à l'ère préindustrielle. La loi sur le CO_2 fixe une première étape à atteindre. Les expert·e·s s'accordent à dire qu'au vu de l'urgence, les mesures manquent d'ambition. Mais la loi constitue un premier pas dans la bonne direction. Elle fixe les bases pour des secteurs qui n'ont jusqu'ici pas encore connu d'obligation en matière de climat. La loi sur le CO_2 définit ainsi pour la première fois des mesures pour les pollueurs comme l'aviation et le trafic automobile. L'agriculture sera aussi mise à contribution pour la première fois. Les mesures correspondantes doivent être déterminées dans la législation agricole.

Les ressources renouvelables propres à la ferme sont l'avenir.
Hofeigene und erneuerbare Ressourcen sind die Zukunft.

Grand temps de changer de paradigme

Le réchauffement mondial actuel désigne l'augmentation de la température moyenne de l'atmosphère et de la mer depuis le début de l'industrialisation. Il est provoqué par des gaz à effet de serre, en particulier le CO_2, le méthane et le gaz hilarant. Ces derniers sont émis par la combustion d'énergies fossiles, la déforestation et l'agriculture. Notre mode de vie, axé sur la croissance et la consommation, fait basculer le système climatique. Nous le savons déjà depuis longtemps. Les premières discussions internationales ont déjà eu lieu dans les années 1960. Depuis les années 1990, il existe un consensus scientifique de l'origine humaine du réchauffement mondial mesuré depuis 1850. Cela fait maintenant 30 ans que nous détruisons nos bases existentielles en toute connaissance de cause. Aucun domaine spécifique n'est mis au pilori, mais bien une économie et un mode de vie qui demandent une utilisation trop grande des ressources (finies).

Pression de la société civile plus que jamais indispensable

Le changement climatique se ressent aujourd'hui déjà, en agriculture aussi. C'est pourquoi il faut viser davantage de stratégies d'adaptation appropriées. Beaucoup d'argent et de recherches sont aussi investis dans des solutions techniques pour réduire les émissions. Chaque contribution à la gestion de la crise climatique est nécessaire et les adaptations dans les fermes sont essentielles. La question cruciale n'est pas de savoir comment rendre efficient un système intrinsèquement gourmand en ressources, mais comment réussir une transition vers un système agroalimentaire qui ménage les ressources. Les approches holistiques préservant le climat et fondées sur la résilience, comme l'agroécologie, montrent la voie. Le statu quo actuel de la politique agricole offre peu d'espoir d'un changement de système mis en œuvre dans un délai raisonnable dans le cadre de la politique agricole suisse. Mais cela bouge au niveau de la société civile. De nombreuses organisations, dont l'Association des petits paysans, s'engagent en faveur d'une agriculture et d'un système alimentaire qui ménagent le climat. Les concepts et les visions alternatives sont là. La pression nécessaire doit désormais être exercée sur la politique pour les mettre en œuvre.

Annemarie Raemy

Vous trouverez des informations plus détaillées et des liens utiles sur **www.petitspaysans.ch/climat**. Le rapport sur le projet d'agriculture respectueuse du climat dans les Grisons y est également disponible.

PHOTO: MARTIN DERUNGS

LES SOLS ESSENTIELS À NOTRE AVENIR SUR LA PLANÈTE

Terre vivante et nourricière

Une vie du sol bien développée et des plantes qui se nourrissent essentiellement d'éléments contenus dans le complexe argilo-humique sont nécessaires à la fertilité d'un sol. Miser sur la gestion de l'humus dans le sol, tirer profit de l'énergie naturelle de la photosynthèse et viser l'autonomie de systèmes agricoles, c'est un système gagnant pour nous et nos enfants comme pour l'environnement.

Connaissances lacunaires

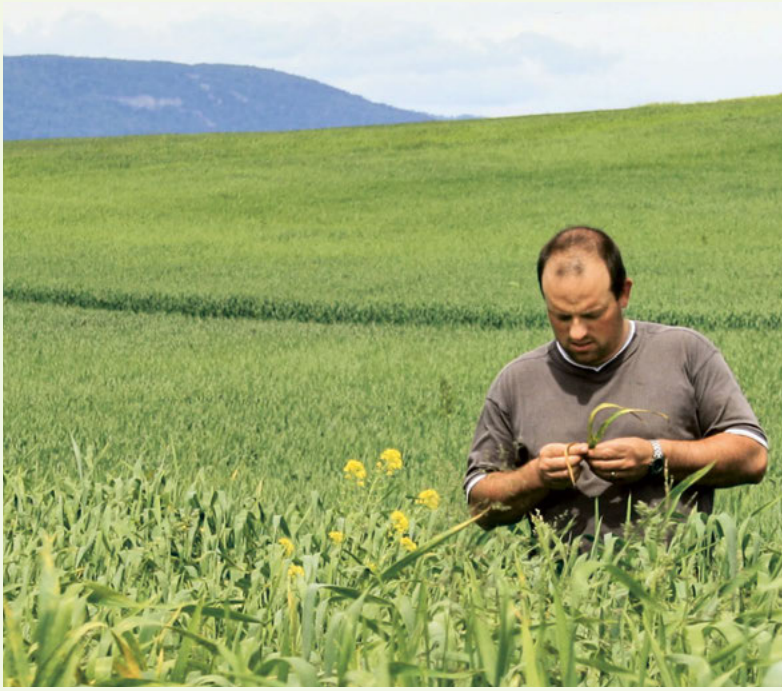
L'Organisation des Nations unies pour l'alimentation et l'agriculture FAO tirait déjà la sonnette d'alarme en 2015 en lançant l'Année internationale des sols sous le slogan *« des sols sains pour une vie saine »* pour sensibiliser à la préservation de cette ressource. S'il est clair que le sol est à la base de l'agriculture et de l'alimentation, cet écosystème reste trop mal connu et souvent négligé.

Ce n'est qu'en 2017 que l'Office fédéral de l'environnement a publié son tout premier rapport sur l'état des sols en Suisse, révélant de fortes lacunes dans les informations existantes et affirmant : « Essentiel à la vie, le sol est une ressource qui n'est pas renouvelable à l'échelle de temps humaine. » En 2020, le Conseil fédéral a adopté la Stratégie Sol Suisse. Le rôle crucial de la biodiversité du sol y est reconnu, de même que sa perte due aux atteintes chimiques et physiques et aux changements d'utilisation du sol : « Jusqu'ici, (…) les atteintes à la fonction de production des sols ont pu être compensées par les apports d'engrais et de pesticides. Cependant, si l'activité biologique des sols ne parvient pas à être maintenue ou restaurée, il faut s'attendre à ce que les fonctions du sol subissent des atteintes qui pourraient entraîner à l'avenir un recul des rendements agricoles. »

Comment en est-on arrivé là ? Pendant des décennies, produire était l'objectif premier et le sol n'était considéré que comme un support pour la production agricole se basant sur des intrants et non des processus.

Changement de perspective

Pourtant le sol est bien plus qu'une fraction minérale provenant de l'altération de la roche mère. Pour être fertile et apporter aux plantes cultivées tout ce dont elles ont besoin, un sol doit être vivant. Il doit abriter une micro- et une macrofaune entre autres pour transformer la matière organique en humus, maintenir sa structure et sa porosité et dégrader les polluants organiques. C'est ce qu'a compris Stéphane Deytard, agriculteur du Nord Vaudois (voir aussi Marché page 17) : le sol représente un double enjeu de l'agriculture mondiale. Il favorise la santé humaine en augmentant une production de meilleure qualité et en introduisant moins de polluants dans l'environnement, et il atténue le changement climatique en stockant du carbone. Au fur et à mesure de ses lectures sur la biologie du sol et des plantes, il a observé ses sols avec bienveillance, mais aussi fait des erreurs sur ses parcelles, et a appris que le sol est la base de la vie mais qu'il est très fragile. « Le sol idéal offre le milieu adéquat pour les racines, les micro-organismes et tout ce qui y vit. Quand il y a une stabilité de la structure, c'est qu'il y a de la matière organique donc un milieu propice à la vie du sol, et la vie du sol engendre la stabilité structurale. C'est un cercle vertueux », déclare Stéphane Deytard. Avec les techniques culturales mises en place depuis sept ans, il remarque une meilleure résistance à la sécheresse et aux fortes pluies et moins de dégâts dus aux ravageurs. Dans les champs où il a des problèmes, le sol a perdu de sa capacité d'autorégénération et il s'agit de retrouver un équilibre. Mais la vie dans le sol ne suffit pas. L'équilibre passe aussi par ce qui pousse au-dessus. Ainsi il ne néglige pas la biodiversité sur l'ensemble de son exploitation, comme dans son verger d'une centaine d'arbres fruitiers haute-tige et presque autant de variétés différentes, entouré de haies et de structures utiles à la flore comme à la faune.



Prendre le temps d'observer et de se reconnecter au vivant.
Sich Zeit nehmen um zu beobachten und sich mit der Natur zu verbinden.

Agriculture régénératrice
Le sol et la biodiversité, éléments clé d'une agriculture productrice et durable. Ce n'est pas Alex von Hettlingen, directeur de *Suisse régénératrice*, qui dira le contraire. La plateforme propose de nombreuses ressources à lire, voir et écouter, et des cours de formation complétés par des sessions d'échanges entre producteurs. « Lorsqu'on pratique l'agriculture régénératrice, il s'agit d'une transition de sols exploités et morts en un organisme dont la symbiose fonctionne à nouveau avec les plantes, explique Alex von Hettlingen, et pour cela la biodiversité, au sein même des surfaces de production, et pas seulement sur les surfaces

ainsi que des changements parfois radicaux dans un système où l'industrie propose des « solutions » prêtes à l'emploi qui bien souvent entretiennent ou amplifient les problèmes au lieu de les résoudre.

Prendre soin de nous et de nos sols
C'est une question d'équilibre et de bon sens. Pour Alex von Hettlingen, « le sol est sain à un moment donné quand il est riche en humus, couvert et avec un bon enracinement, avec une communauté diversifiée de plantes au-dessus du sol. Il permet une production alimentaire durable pour les générations à venir. »

Le plus connu des organismes du sol : le ver de terre.
Das bekannteste Bodenlebewesen: der Regenwurm.

de promotion de la biodiversité, est absolument essentielle. » Biodiversité dans et sur le sol plutôt que monocultures, perturbation minimale du sol dans le respect de sa structure, couverture et enracinement du sol, stimulation du métabolisme du sol à l'aide de ferments, intégration des animaux, font entre autres partie des principes à appliquer. L'agriculture régénératrice regroupe un ensemble de pratiques afin de régénérer des sols dégradés, mais l'enjeu se situe également au niveau de la productivité en travaillant avec la nature plutôt que contre elle. Les écosystèmes fonctionnent à nouveau, la production intensive assure de bons rendements et des revenus décents tout en diminuant la dépendance aux intrants, la santé humaine est protégée ainsi que le climat. Passer à l'agriculture régénératrice pour préserver ses sols et maintenir ses revenus, c'est déjà une réalité pour de nombreux producteurs en Suisse. Pour une transition à plus large échelle chez les petits paysans et petites paysannes d'ici et d'ailleurs, une réflexion et des soutiens sont nécessaires,

Stéphane Deytard quant à lui constate : « Il y a des similitudes entre les manières de soigner le sol et de soigner les hommes. Plus il est sain, moins on a besoin de le travailler et de lutter contre les maladies, car il fonctionne tout seul naturellement. » S'il avait un conseil à donner à un jeune agriculteur qui se lance, il lui dirait de partir de la pédogenèse et de comprendre comment le sol s'est créé, cela inspire déjà un certain respect. C'est avec ce respect qu'on peut produire de manière efficiente en réduisant à leur strict minimum les produits phytosanitaires, les fertilisants ou les activateurs et retardateurs de croissance qui perturbent les cycles et processus naturels. En tout cas, les deux en sont convaincus : l'argument d'une agriculture dite biologique incapable de nourrir à elle seule la population mondiale ne tient pas la route. La nature est généreuse et on peut apprendre à utiliser le pouvoir des sols.

Anne Berger

PHOTO: STÉPHANE DEYTARD; ANNE BERGER

GESUNDE BÖDEN FÜR UNSERE ZUKUNFT

Lebendige und nährende Erde

Gut entwickelte Bodenlebewesen und Pflanzen, die sich von den im Boden enthaltenen Nährstoffen ernähren können, sind die Voraussetzung für eine gute Bodenfruchtbarkeit. Sich auf den Humusaufbau konzentrieren, die natürliche Energie der Photosynthese nutzen und auf die Unabhängigkeit landwirtschaftlicher Systeme hinarbeiten – das sind erfolgversprechende Perspektiven für uns und unsere Nachkommen, genauso wie für die Umwelt.

Lückenhafte Kenntnisse

Die Welternährungsorganisation (FAO) hat bereits 2015 Alarm geschlagen und unter dem Slogan «Gesunde Böden für ein gesundes Leben» das internationale Jahr des Bodens lanciert. Obwohl der Boden die Grundlage der Landwirtschaft und der Ernährung bildet, ist nur wenig und lückenhaftes Wissen darüber vorhanden. Erst 2017 hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) den ersten Bericht über den Zustand der Böden in der Schweiz veröffentlicht und seine Bedeutung betont: «Die Ressource Boden ist eine wichtige Lebensgrundlage und in menschlichen Zeitmassstäben nicht erneuerbar.»

2020 hat der Bundesrat die Bodenstrategie Schweiz verabschiedet. Die entscheidende Rolle der Biodiversität im Boden wird dort anerkannt, ebenso ihre Gefährdung durch chemische und physikalische Schädigungen: «Bislang hat dieser Rückgang der Biodiversität und Aktivität im Boden noch keine verringerten Ernteerträge zur Folge gehabt, weil Beeinträchtigungen der Produktionsfunktion von Böden durch die Zugabe von Düngemitteln und Pestiziden kompensiert werden konnten. Wenn die biologische Aktivität in den Böden nicht aufrechterhalten oder wiederhergestellt werden kann, sind Beeinträchtigungen von Bodenfunktionen zu erwarten, die sich künftig auch in Rückgängen bei den landwirtschaftlichen Erträgen niederschlagen können.»

Wie sind wir so weit gekommen? Während Jahrzehnten war die Produktion das oberste Ziel der Landwirtschaft, und der Boden wurde als Mittel zum Zweck gesehen. Den darin ablaufenden Prozessen wurde wenig Beachtung geschenkt.

Dauerhafte Bedeckung und Durchwurzelung des Bodens.
Principe de couverture et enracinement permanents du sol.

Flaches Einfräsen der sortenreichen Gründüngung mit Ferment zur Fixierung
Fraisage en surface d'engrais verts diversifié avec des ferments pour fixation

Perspektivenwechsel

Boden ist viel mehr als Mineralien aus zerfallenem Gestein. Um fruchtbar zu sein, muss der Boden leben. Die Mikro- und Makrofauna wandelt organisches Material in Humus um, erhält die Struktur des Bodens und baut organische Schadstoffe ab. Das hat Stéphane Deytard, Bauer aus dem Kanton Waadt (siehe auch Seite 17) verstanden: Der Boden ist in doppelter Hinsicht wichtig. Er fördert die Gesundheit, weil er eine bessere Ernährung ermöglicht und weniger Gifte in die Umwelt gelangen, und er dämpft die Auswirkungen der Klimaerwärmung, weil er Kohlendioxid speichert.

Durch das Studium der Bodenbiologie und der Pflanzen hat er seine Böden schätzen gelernt. Stéphane Deytard hat auch gelernt, dass der Boden zwar die Grundlage des Lebens, aber gleichzeitig sehr fragil ist. «Der ideale Boden bietet die beste Umgebung für die Wurzeln, die Mikroorganismen und alles Leben. Wenn eine stabile Struktur vorhanden ist, gibt es organisches Material und damit ein günstiges Umfeld für das Bodenleben. Dieses Bodenleben stärkt die strukturelle Stabilität des Bodens. Ein positiver Kreislauf», sagt Stéphane Deytard. Dank den ergriffenen Massnahmen stellt er eine bessere Widerstandsfähigkeit des Bodens gegen Trockenheit und Starkregen fest, sowie weniger Probleme mit Schädlingen. Auf Feldern, wo es Probleme gibt, hat der Boden die Fähigkeit, sich selbst zu erneuern, verloren, und es muss ein neues Gleichgewicht gefunden werden. Aber das Bodenleben reicht nicht aus. Das Gleichgewicht ist auch von dem abhängig, was auf dem Boden wächst. Daher achtet Stéphane Deytard auf seinem ganzen Hof auf die Biodiversität, zum Beispiel in seinem Obstgarten mit ungefähr hundert Hochstammbäumen und fast ebenso vielen verschiedenen Sorten, die wiederum von Hecken und weiteren Strukturelementen umgeben sind.

der Nährstoffe, um anschliessend Flächenrotte zu fördern.
des nutriments, afin de favoriser ensuite la décomposition superficielle.

PHOTO: ALEX VON HETTLINGEN

Regenerative Landwirtschaft

Der Boden und die Biodiversität sind die Schlüssel zu einer produktiven und nachhaltigen Landwirtschaft, dessen ist sich Alex von Hettlingen von Regenerativ Schweiz sicher. Auf der Online-Plattform werden umfangreiche Unterlagen angeboten, aber auch ganze Kurse, ergänzt mit Austauschtreffen zwischen interessierten Produzentinnen und Produzenten. «Bei der regenerativen Landwirtschaft geht es um den Wechsel von ausgebeuteten und toten Böden zu einem Organismus, bei dem das Zusammenspiel mit den Pflanzen erneut funktioniert», erklärt Alex von Hettlingen. «Deshalb ist Biodiversität nicht nur auf ökologischen Ausgleichsflächen, sondern auch auf Produktionsflächen absolut entscheidend.»

Biodiversität statt Monokultur, minimale Bearbeitung des Bodens und Erhalt seiner Struktur, Bedeckung und Durchwurzelung des Bodens, Stimulation des Stoffwechsels im Boden, Einbezug von Tieren – das sind Prinzipien, die in der regenerativen Landwirtschaft angewendet werden. Ziel ist es, mit der Natur zusammenzuarbeiten anstatt dagegen, und so funktionierende Ökosysteme herzustellen sowie die Erträge zu steigern. Schon viele Landwirtinnen haben den Übergang zur regenerativen Landwirtschaft gewagt, um die Böden zu schützen und die Einkommen zu erhalten. Doch dieser Wandel verlangt eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema, eine breite Unterstützung sowie teilweise radikale Veränderungen eines Systems, in dem die Industrie heute «Lösungen» vorschlägt, die häufig die Probleme eher noch vertiefen und erhalten, statt sie zu lösen.

Sorge tragen zu unseren Böden

Für Alex von Hettlingen ist der Boden gesund, wenn er reich an Humus ist, gut durchwurzelt und mit einer grossen Vielfalt von Pflanzen bewachsen. So ermöglicht er eine nachhaltige Nahrungsmittelproduktion auch für die kommenden Generationen – er ist enkeltauglich. Stéphane Deytard betont: «Es gibt Ähnlichkeiten in der Art, wie wir den Boden pflegen und wie wir zu den Menschen schauen. Je gesünder er ist, desto weniger muss er bearbeitet und gegen Krankheiten geschützt werden.» Wenn er einem Jungbauer einen Tipp geben könnte, würde er ihm raten, sich damit auseinanderzusetzen, wie Boden entsteht. Das hilft, den Boden zu achten und effizienter zu produzieren. Gleichzeitig kann der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Dünger, welche die natürlichen Abläufe stören, auf ein Minimum reduziert werden. Sowohl Alex von Hettlingen als auch Stéphane Deytard sind überzeugt: Das Argument, dass die sogenannt biologische Landwirtschaft nicht ausreicht, um die Weltbevölkerung zu ernähren, ist falsch. Die Natur ist grosszügig und die Kraft des Bodens zu nutzen ist lernbar.

Anne Berger

À PROPOS: GESICHTER UND GESCHICHTEN AUS DEM VORSTAND

«Unsere Stimme ist wichtig!»

Zehn Jahre lang war Regina Fuhrer-Wyss Präsidentin der Kleinbauern-Vereinigung. An der Generalversammlung im April 2021 hat sie ihr Amt weitergegeben. Im zweiten Teil unserer Vorstandsserie blicken wir mit ihr zurück auf diese Zeit und auf das, worauf sie stolz ist.

Regina, welcher war der prägendste Moment in deiner Zeit als Präsidentin der Kleinbauern-Vereinigung?
Ich kann nicht einen einzelnen Moment hervorheben. Das prägendste für mich war die Beharrlichkeit und Geduld, mit der wir immer wieder unsere Ziele und Forderungen verfolgen. Ein Beispiel ist das Thema der Begrenzung der Direktzahlungen nach oben. Seit ich bei der Kleinbauern-Vereinigung tätig sein durfte, war dies eine Forderung von uns bei den agrarpolitischen Vorlagen. Beim Vorschlag zur AP22+ wurde dies, zwar nicht in der von uns geforderten Konsequenz, aber immerhin als Thema endlich aufgenommen (Wermutstropfen: Die AP22+ wurde vom Parlament sistiert).

Welche Schwerpunkte hast du bei deiner Arbeit gesetzt?
Wir haben klare Ziele und Grundsätze, die wir verfolgen. Das Kapital der Kleinbauern-Vereinigung sind all die beteiligten und engagierten Menschen: Die Mitglieder, die Spenderinnen und Spender, die Vorstandsmitglieder und die Mitarbeitenden der Geschäftsstelle. Die Zusammenarbeit mit allen war für mich sehr bereichernd, das gemeinsame Engagement gibt Kraft und Mut. Ich bin stolz, sind wir eine wichtige Stimme im agrarpolitischen Umfeld – die alternative Stimme zum Bauernverband.

Regina Fuhrer-Wyss ist Bio-Bäuerin und engagiert sich seit vielen Jahren in der Landwirtschaftspolitik. Gemeinsam mit ihrem Mann führte sie einen 12.8 Hektar Betrieb mit Milchproduktion und Ackerbau. Inzwischen haben ihre beiden Kinder den Bauernhof in einer Geschwistergemeinschaft übernommen.

Wo siehst du die Stärken der Kleinbauern-Vereinigung?
Unsere Stärke liegt in der schweizweit einzigartigen Zusammenarbeit von Bäuerinnen und Konsumenten innerhalb derselben Organisation. Die Landwirtschaft wird von beiden Seiten geprägt. Dieses Zusammengehen wird in der Kleinbauern-Vereinigung gelebt.

Und wo besteht der grösste Handlungsbedarf?
Es braucht dringend einen Systemwechsel – weg aus dem Hamsterrad der umweltschädlichen industriellen Produktion hin zu einer ökologischen, vielfältigen Landwirtschaft. Es braucht deshalb unbedingt ein Ja zur Pestizidfrei-Initiative!

Wie bist du zur Landwirtschaft gekommen?
Ich bin in der Stadt aufgewachsen, aber schon bald hatte ich den Traum, Bäuerin zu werden. In der romantischen Vorstellung von «zurück zur Natur» habe ich dann Handweberin gelernt mit der Idee, Bäuerin zu werden und im Winter an meinem eigenen Webstuhl zu weben. Zu meinem Glück habe ich dann meinen Mann, einen Bauersohn, kennengelernt und bin zur Bäuerin geworden. Gewoben habe ich nie mehr. Der Winter war zu kurz und die Stube für einen Webstuhl zu klein.

Was war speziell an eurem Betrieb?
Wir haben drei Freiberger-Zugpferde und haben viele Arbeiten mit den Pferden erledigt. Lange Zeit hatten wir noch nicht einmal einen Traktor. Die Arbeit mit den Pferden ist zeitaufwändig, aber umweltschonend und sehr befriedigend.

Welchen Wunsch hast du für die Landwirtschaft der Zukunft?
Ich bin überzeugt, dass es in der Landwirtschaft einen Systemwechsel hin zu mehr Vielfalt, mehr Ökologie, mehr Klimaschutz braucht. Ich wünsche mir, dass auch viele Bäuerinnen und Bauern den Vorteil eines Systemwechsels für sich sehen.

Annemarie Raemy

PHOTO: PETER STUDER

À PROPOS : ÉCHOS DU COMITÉ

« Notre voix est importante »

Regina Fuhrer-Wyss a été présidente de l'Association des petits paysans VKMB durant dix ans. Elle a transmis son mandat en avril 2021 à l'Assemblée générale. Pour le deuxième volet de notre série sur le comité, nous revenons avec elle sur cette période et ce dont elle est fière.

Regina Fuhrer-Wyss est paysanne bio et s'engage depuis de nombreuses années dans la politique agricole. Avec son mari, elle a géré une exploitation mixte de 12,8 hectares avec production de lait et grandes cultures. Désormais, ses deux enfants ont repris la ferme sous forme de communauté entre frères et sœurs.

Regina, quel a été le moment le plus fort en tant que présidente de l'Association des petits paysans ?
Je ne peux pas décrire un moment unique. Pour moi, le plus marquant, c'était la persévérance et la patience avec laquelle nous poursuivons sans relâche nos objectifs. Comme pour la question du plafonnement des paiements directs. C'est l'une de nos revendications en matière de politique agricole depuis que je suis active à l'Association des petits paysans. Cela n'a pas été repris avec la cohérence que nous exigions dans la proposition de la PA22+, mais au moins le sujet a été intégré (bémol : la PA22+ a été suspendue par le Parlement).

Sur quoi as-tu mis l'accent dans ton travail ?
Nous avons des objectifs et des principes clairs que nous suivons. Toutes les personnes impliquées et engagées forment le capital de l'Association des petits paysans : les membres, les donatrices et donateurs, les membres du comité et celles et ceux qui travaillent au secrétariat. La collaboration avec chacun d'entre eux est pour moi très enrichissante. L'engagement commun donne de la force et du courage. Je suis fière, nous sommes une voix importante en politique agricole – la voix alternative à l'Union suisse des paysans.

Quels sont selon toi les points forts de l'Association des petits paysans ?
Notre force réside dans la coopération unique de paysan·ne·s et de consommateurs·trices de toute la Suisse au sein d'une même organisation. L'agriculture est modelée par les deux côtés. Nous faisons chemin ensemble à l'Association des petits paysans.

Et où réside le plus grand besoin d'action ?
Un changement de paradigme est urgent pour quitter la voie de la production industrielle préjudiciable à l'environnement et rejoindre une agriculture écologique et diversifiée. Un Oui à l'initiative sur les pesticides est aussi essentiel !

Comment as-tu atterri dans l'agriculture ?
J'ai grandi en ville, mais rapidement j'ai rêvé de devenir paysanne. Avec une représentation romantique du « retour à la nature », j'ai suivi une formation de tisserande avec l'idée d'être paysanne et de tisser sur mon propre métier durant l'hiver. J'ai eu la chance de rencontrer ensuite mon mari, un fils de paysan, et c'est ainsi que je suis devenue paysanne. Je n'ai plus jamais tissé. L'hiver était trop court et le salon trop petit pour un métier à tisser.

En quoi votre exploitation était-elle spéciale ?
Nous possédons trois chevaux de trait de la race franches-montagnes et travaillons beaucoup avec eux. Pendant longtemps, nous n'avions même pas de tracteur. Le travail avec les chevaux demande du temps, mais il ménage l'environnement et est très gratifiant.

Que souhaites-tu à l'agriculture du futur ?
Je suis convaincue qu'il faut en agriculture un changement de paradigme vers plus de diversité, plus d'écologie, plus de protection du climat. Je souhaite que de nombreux paysans et paysannes voient l'avantage d'un tel changement pour eux-mêmes.

Annemarie Raemy

PHOTO: EVE KOHLER

Biohof, Beiz und Lebensraum

Der Biohof Mausacker ist ein vielfältiger Betrieb. Neben dem Obstbau und der hofeigenen Mosterei, betreibt Biobauer Hans Oppikofer auch eine Beiz mit Kulturangebot. Übrigens: Der Most vom Mausacker ist auch in den Alpomaten in Zürich erhältlich!

Wo, wenn nicht in «Mostindien» sollte der Biohof Mausacker liegen? 500 grosse Hochstammbäume prägen den Mausacker und bestimmen den Jahreslauf auf dem Biohof zwischen dem Bodensee und St. Gallen. Der grösste Teil der Früchte wird direkt auf dem Hof gemostet und abgefüllt. Süssmost in verschiedenen Sorten (Birnen, Apfel, Quitten und gemischt), «Suure Most», Öpfel-Chrüüsler (Schaumwein), Cider, Essig und Apfel Ver-Jus, eine Spezialität aus unreifen Äpfeln zum Abschmecken von Risotto oder Suppen, sind im Webshop erhältlich. Zudem produziert der Mausacker auch Tafelbirnen für Biofarm und beherbergt eine Baumschule für den bäumigen Nachwuchs. Doch das ist nicht alles: Der Mausacker ist auch eine Beiz mit regionalen und saisonalen Spezialitäten und regelmässig stattfindenden Konzerten. Zum Beispiel dem jährlichen «Musik für Gutes», einer kulinarischen Spendenaktion, die 2021 für den 20.-22. August geplant ist. Zudem ist der Mausacker bekannt für seinen «Stockfisch mit Bölleschweissi» mit Saft oder Most vom Hof.

Hans Oppikofer, Mausacker, 9314 Steinebrunn, 071 477 11 37, leben@mausacker.ch, mausacker.ch

Marché

Hier dreht sich alles um die Geiss

Wer zu Brönnimanns auf den Hof kommt, sieht schnell: Hier stehen die Ziegen im Zentrum. Schon bei der Anfahrt an der Hauptstrasse ausgangs Oberscherli, weist das Schild einer weissen Ziege die Vorbeifahrenden auf den Geissenbetrieb im Dürstgraben hin. Rund 50 Saanenziegen leben auf dem Hof, der auf 735 m ü. M. im Südwesten Berns liegt.

2014 haben Res und Annemarie Brönnimann ihren Betrieb ganz auf Geissen umgestellt, seit 2018 sind sie Bio Knospe zertifiziert. Die Verarbeitung der Milch findet in der hofeigenen Käserei statt. Dort entstehen unter anderem Frischkäse und Formaggini, Mutschli und Hartkäse, Quark und Ziegenmousse. Dazu kommen weitere Produkte wie Sirup, Konfitüre und Liköre. Die Vermarktung läuft über den Hofladen, wo zusätzlich zu den hofeigenen Erzeugnissen auch ein breites Sortiment von anderen Höfen und Kleinproduzenten aus der Schweiz angeboten wird.

Ein weiteres Standbein des Betriebs ist die Gastronomie. Im gemütlichen Gaststübli bewirten Brönnimanns ihre Gäste für Geburtstage, Familienfeste, Vereins- und Firmenanlässe. (st)

Brönnimanns Ziegenhof, 3145 Oberscherli, 031 842 07 83, info@broennimanns-ziegenhof.ch

Mehr Infos: broennimanns-ziegenhof.ch

PHOTO: ZVG

Einen Besuch wert ist auch die UrWort Galerie: Es wird viel geredet und philosophiert im Mausacker, ab und zu entstehen dabei auch neue Wörter, die aufgeschrieben und gesammelt werden. Zum Start der neuen Stockfisch-Saison wird dann das neue UrWort des Jahres prämiert. So bietet der Mausacker ein umfassendes Erlebnis für alle Sinne. (st)

Infos und Webshop: mausacker.ch

Au moulin par passion et par goût du travail bien fait

S'il a commencé avec des vaches laitières sur la Ferme du Petit Noyer, Stéphane Deytard n'en a pas trop pincé pour le bétail et il s'est lancé dans la meunerie dont il est devenu un mordu. Il se lève désormais tous les matins pour bichonner son moulin Astrié à meule de pierre et en tirer le meilleur. Esprit libre, ce producteur certifié Bio Suisse ne s'arrête pas à ce cahier des charges. Sa démarche s'inspire de différents courants et ne cesse d'évoluer, en perpétuelle recherche d'un équilibre avec la nature, mais aussi avec lui-même.

La Ferme du Petit Noyer collabore avec la station de recherche agronomique Agroscope de Changins afin de bénéficier de variétés modernes et anciennes qui ne sont pas utilisées par l'industrie en raison de leur trop faible taux de gluten humide, mais qui ont d'excellentes qualités agronomiques et gustatives. Elle recherche des variétés bien adaptées à ses conditions, offrant une qualité qui répond à ses besoins, et doit impérativement produire et multiplier ses propres semences puisqu'elles ne sont pas disponibles dans le commerce. Différents blés, de l'épeautre, de l'amidonnier et du seigle poussent sur ses parcelles.

Si Stéphane Deytard s'est spécialisé dans les farines, il fait fabriquer ses pâtes et presser ses huiles (noix, colza, tournesol et caméline) à l'extérieur. Les produits sont en vente directe à la ferme. Ce ne sont pas des produits « à la noix » que propose Stéphane Deytard, mais bien des produits de qualité issus de « la dynamique du vivant » ! (ab)

Ferme du Petit Noyer
Route d'Ependes 4
1433 Suchy (VD)
fermealanoix.ch
079 361 62 66

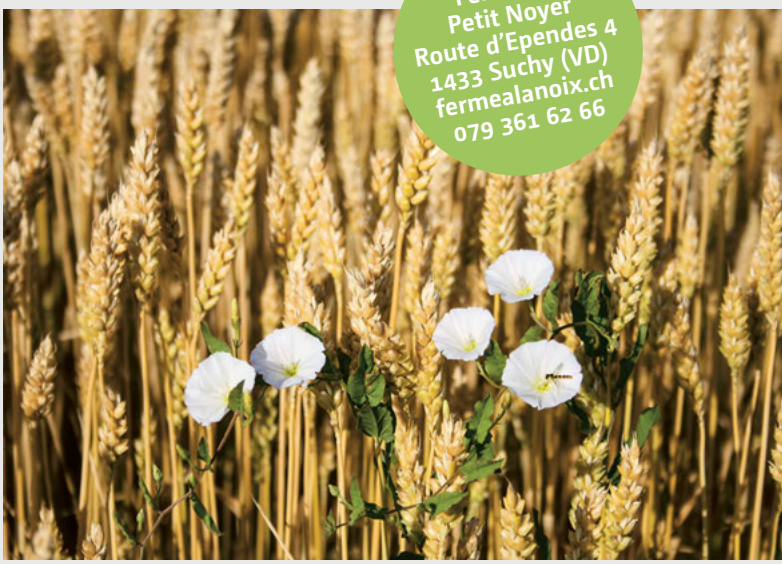


PHOTO: DANIEL AMMANN; STÉPHANE DEYTARD

Ein langer Abschied

Auch wenn die Auflösung von Hof Nr. 4233 zwanzig Jahre zurückliegt: Die Bilder von Tomas Wüthrich haben weder an Ausdruckskraft noch an Aktualität verloren. Dies zeigen die Reaktionen, die er auf sein Fotobuch über die Aufgabe des Hofes seiner Eltern erhält. Die deutsche Erstauflage ist fast vergriffen. Einige wenige Exemplare sind noch in der Ausstellung erhältlich, die bis am 6. Juni 2021 im Greyerzer Museum in Bulle läuft. Französische Exemplare sind im Buchhandel erhältlich.

Un long adieu

La dissolution de la ferme n°4233 remonte à vingt ans, mais les images de Tomas Wüthrich n'ont perdu ni de leur force expressive, ni de leur actualité. En témoignent les réactions à son livre de photographies sur la cessation d'exploitation de la ferme de ses parents. Le livre en français est disponible en librairie. La première édition en allemand est presque épuisée. Quelques exemplaires sont encore disponibles dans l'exposition qui dure jusqu'au 6 juin 2021 au Musée gruérien de Bulle.

Ferme n°4233 – Un long adieu/ Hof Nr. 4233 – Ein langer Abschied, Verlag Scheidegger & Spiess, CHF 49 tomaswuethrich.ch

terrABC.org

Bäuerliches Wissen finden, austauschen und weiterentwickeln, das ist das Ziel der Online-Plattform terrABC. Angesprochen sind Bäuerinnen und Bauern, die gerne ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit anderen teilen. Die Wissensplattform kann aber auch dafür genutzt werden, sich für seine Praxistätigkeit inspirieren zu lassen.

Essen ist politisch!

Jede*r hat das Recht auf gesundes und gutes Essen – mit dieser Überzeugung setzt sich «Landwirtschaft mit Zukunft» für ihre Vision einer sozialen, bäuerlichen und agrarökologischen Landwirtschaft ein. Sie finden, dass politisch zu wenig getan wird und fordern Mitbestimmung. Dazu organisieren sie am 5. Juni 2021, 15 Uhr, eine Demo in Bern.
Infos: landwirtschaftmitzukunft.ch.

L'alimentation est politique !

Chacun·e a droit à une nourriture saine et bonne. Avec conviction, « Agriculture du futur » défend sa vision d'une agriculture sociale, paysanne et agroécologique. Elle estime que la politique agit trop peu et réclame plus de participation. Elle organise une manifestation à Berne le 5 juin 2021 à 15 heures.
Infos: agriculturedufutur.ch.

Trinkwasserinitiative: Stimmfreigabe

Am 13. Juni stimmen wir auch über die Trinkwasserinitiative (TWI) ab. Die Kleinbauern-Vereinigung begrüsst die Stossrichtig der TWI, bevorzugt jedoch den Umsetzungsweg der Pestizidinitiative und hat deshalb für die TWI Stimmfreigabe beschlossen.

Eau potable propre : liberté de vote

Le 13 juin, nous votons aussi sur l'initiative « Pour une eau potable propre ». L'Association des petits paysans salue son orientation, mais laisse la liberté de vote et préfère la mise en œuvre de l'initiative contre les pesticides de synthèse.

PHOTO: TOMAS WÜTHRICH

Impressum

Agricultura 02, 5/2021
Sonderauflage 38'000 Ex., erscheint 4x jährlich
Édition spéciale 38'000 ex., paraît 4x par an

Herausgeber / Redaktion / Adressverwaltung
Éditeur / Rédaction / Gestion des adresses
Kleinbauern-Vereinigung VKMB
(Vereinigung zum Schutz der kleinen und mittleren Bauern)
Postfach, 3001 Bern, Tel. 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch, kleinbauern.ch
Association des petits paysans VKMB
Case postale, 3001 Berne, Tél. 031 312 64 00
info@petitspaysans.ch, petitspaysans.ch

Grafik ***Graphisme***
Id-K Kommunikationsdesign, Bern
Priska Neuenschwander, Kloten

Übersetzung / Korrektorat ***Traduction / Correction***
Anne Berger, Daisy Maglia, Stephan Tschirren

Foto Titelbild ***Photo de couverture***
Bernard van Dierendonck

Druck ***Impression***
ZT Medien AG, Zofingen

Mitgliedschaft / Spende ***Adhésion / Don***
• Familienmitgliedschaft inkl. Abo CHF 50
• Einzelmitgliedschaft inkl. Abo CHF 30
• *Membre famille y c. abonnement CHF 50*
• *Membre individuel y c. abonnement CHF 30*
Postkonto *Compte postal* 46-4641-0
IBAN CH 27 0900 0000 4600 4641 0

printed in switzerland

Unser Engagement

Seit 40 Jahren setzt sich die Kleinbauern-Vereinigung für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft ein. Unsere Arbeit ist nur dank unseren Mitgliedern und Spenderinnen möglich! Mit Ihrer Spende unterstützen Sie unter anderem folgende aktuellen Projekte:

Ausserfamiliäre Hofübergabe
Unsere Anlaufstelle für ausserfamiliäre Hofübergabe vermittelt Hofsuchende an Bauern und Bäuerinnen ohne Nachfolge und sensibilisiert zum Thema Generationenwechsel. Diese Dienstleistung bietet die Kleinbauern-Vereinigung sämtlichen Bauernhöfen kostenlos an. Aktuell sind 21 Betriebsleiterinnen auf der Suche nach einer Nachfolge und 136 Jungbauern suchen über uns einen passenden Hof zum Übernehmen.

Agrarpolitik
In der Politik werden die Weichen für die Weiterentwicklung der Schweizer Landwirtschaft gestellt. Aktuell engagieren wir uns mit einer eigenen Kampagne für ein Ja zur Initiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide – eine einmalige Chance für einen Systemwechsel weg von der industriellen hin zu einer zukunftsfähigen Landwirtschaft. Ebenso setzen wir uns als Mitglied der Klima-Allianz Schweiz für ein Ja zum Co_2-Gesetz ein.

Alpomat
Die Kleinbauern-Vereinigung unterstützt Bäuerinnen bei neuen Wegen in der Direktvermarktung. Das Pilotprojekt Alpomat entstand in Zusammenarbeit mit Bauernfamilie Abderhalden. Die Idee: Hofladen-Automaten mit handgefertigten Produkten befinden sich dort, wo die Mehrheit der Konsumenten wohnt oder arbeitet: in der Stadt. Ein neuer Alpomat-Standort beim Bahnhof Oerlikon wurde Mitte April in Betrieb genommen.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung!

Dank Ihrer Spende können wir uns auch in Zukunft für eine vielfältige, ökologische und soziale Landwirtschaft einsetzen. Benutzen Sie den Einzahlungsschein auf der Rückseite, scannen Sie den Twint-Code weiter unten oder spenden Sie online unter **kleinbauern.ch/aktiv-werden**

Kontoangaben:
IBAN: CH27 0900 0000 4600 4641 0
Postkonto: 46-4641-0

Haben Sie Fragen zum Thema Mitgliedschaft, Spenden oder Legate?

Kontaktieren Sie uns!

Kleinbauern-Vereinigung
Postfach, 3001 Bern
Tel.: 031 312 64 00
info@kleinbauern.ch

Jetzt mit TWINT bezahlen!

QR-Code mit der TWINT App scannen

Betrag und Zahlung bestätigen

KLEINBAUERN.CH
PETITSPAYSANS.CH

PHOTO: STEPHAN BÖSCH; BARBARA KÜTTEL; PATRICIA MARIANI

Für eine zukunftsfähige Landwirtschaft

Sehr geehrte Damen und Herren

Die Landwirtschaft steht aktuell am Scheideweg: Wohin geht die Reise in den nächsten Jahren? Wird die Agrarpolitik endlich Lösungen bringen auf dringende Probleme wie das Hofsterben, die Klimakrise und das Schwinden der Biodiversität? Die anstehende Reform Agrarpolitik 22+ wurde leider im Parlament sistiert. Die sogenannten bäuerlichen Vertreter der bürgerlichen Parteien haben einmal mehr demonstriert, dass sie sich lieber für Agrarkonzerne einsetzen als für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, die auch den kommenden Generationen noch Lebensgrundlage bietet. Der «Speckgürtel» rund um die Landwirtschaft – Dünger- und Futtermittelhandel, Agrochemie und Maschinenindustrie – hat seine Anliegen mit viel Geschick durchgedrückt. Doch ein «Weiter wie bisher» können wir uns nicht leisten. Mit einem Ja zur Initiative für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide am 13. Juni haben wir eine einmalige Chance, jetzt die Weichen in eine zukunftsfähige und nachhaltigere Richtung zu stellen. Auch wenn die Herausforderungen gross sind, sollten wir diese Chance nutzen, anstatt weitere wertvolle Zeit verstreichen zu lassen. Die Pestizidproblematik ist dabei nicht der einzige negative Effekt einer industriellen Landwirtschaft, aber sie ist exemplarisch.

Als neuer Präsident der Kleinbauern-Vereinigung freue ich mich sehr, gemeinsam mit Ihnen für eine vielfältige, ökologische, soziale und bäuerliche Landwirtschaft einzustehen und die Anliegen der Kleinbauern-Vereinigung auch im nationalen Parlament voranzubringen. Unsere Stimme ist wichtiger denn je!

Vielen herzlichen Dank für Ihre treue Unterstützung unserer Arbeit!

Kilian Baumann, Bio-Bauer, Nationalrat und Präsident Kleinbauern-Vereinigung

▼▼▼ Vor der Einzahlung abzutrennen / À détacher avant le versement / Da staccare prima del versamento ▼▼▼

Empfangsschein / Récépissé / Ricevuta

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Kleinbauern-Vereinigung VKMB
Association des petits paysans
3000 Bern

CH27 0900 0000 4600 4641 0

Konto / Compte / Conto **46-4641-0**
CHF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

Die Annahmestelle
L'office de dépôt
L'ufficio d'accettazione

Einzahlung Giro

Einzahlung für / Versement pour / Versamento per

Kleinbauern-Vereinigung VKMB
Association des petits paysans
3000 Bern

CH27 0900 0000 4600 4641 0

Konto / Compte / Conto **46-4641-0**
CHF

105

Versement Virement

Zahlungszweck / Motif versement / Motivo versamento

0005.2021 BF

Einbezahlt von / Versé par / Versato da

441.02

Versamento Girata

460046410>

460046410>